



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Multilingualism and mixed-mode communication

Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora

Radke, H.

Publication date

2023

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Radke, H. (2023). *Multilingualism and mixed-mode communication: Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora*. [Thesis, fully internal, Universiteit van Amsterdam].

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Chapter 3 | Mehrsprachigkeit zwischen Print- und Onlinekommunikation

Abstract

This study analyses the role of Namdeutsch – a German-based non-standard variety spoken in Namibia which includes loanwords from Afrikaans, English and indigenous languages – in computer-mediated communication (CMC). Research on Namdeutsch has so far taken mainly the historical perspective, and data on contemporary Namdeutsch is still rare. This chapter bridges this gap by analyzing a CMC-based corpus consisting of 33,000 running words. The data is taken from the online edition of the Allgemeine Zeitung, Namibia's only daily newspaper published entirely in German. Stylistic features of Namdeutsch usage such as compounds, identifiers and pejoratives are documented, and metalinguistic statements by authors and readers of the newspaper are analysed. The data shows that Namdeutsch fulfills a double function within Namibian CMC, serving both as an in-group identifier for Namibian(-German) culture and as a bridge to German-speaking communities in Europe.

3.1 Einleitung

Namdeutsch ist eine Kontaktvarietät des Deutschen, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts in Namibia entwickelt hat. Ein typisch namdeutsches Merkmal ist u. a. die Übernahme lexikalischer und morphosyntaktischer Strukturen aus dem Afrikaans, dem Englischen und indigenen Sprachen. Die Kontaktsituation, in der sich Namdeutsch in Namibia befindet, ist somit einzigartig, und daher überrascht es, dass das Namdeutsche bis jetzt wenig Aufmerksamkeit in der Forschungsliteratur erfahren hat. Zwar existiert eine Vielzahl an Untersuchungen zum historischen Gebrauch des Deutschen in Namibia (vgl. Wiese et al. 2014: 7), jedoch „gibt es bislang kaum systematische, empirisch fundierte Untersuchungen zum gegenwärtigen Sprachgebrauch in Peer-Group-Situationen“ (ebd.).

Dieses Kapitel soll einen Beitrag dazu leisten, diese Lücke zu schließen. Es knüpft dabei an die drei ausführlichsten Werke zum Thema Deutsch in Namibia an, die mit Nöckler (1963), Pütz (2001) und Riehl (2002) erschienen sind (vgl. Shah 2007: 20). Nöcklers Werk bezieht sich auf lexikalische Eigenarten (vgl. Shah 2007: 20) und stellt die erste zusammenfassende Beschreibung der deutschen Sprache in Namibia unter kontaktsprachlichem Gesichtspunkt dar. Neben der Geschichte der Besiedlung Südafrikas und Zahlen zum Bevölkerungstand geht Nöckler ausführlich auf den Namibia-typischen Lehnwortschatz des Namdeutschen ein. Auch Pütz (2001) legt

den Fokus auf das Lexikon, indem er ein Werk im Stile eines Wörterbuches vorlegt, das u. a. Beispielsätze im Kontext enthält. So steht zum Beispiel unter dem Stichwort ‚abchoppen‘ (2001: 20): „Der ist im Examen darem kwaai *abgechoppt*. - Er hat die Prüfung total vergeigt.“ Dabei wurden einige dieser Beispiele von Pütz selbst formuliert. Er selbst sagt über sein Werk, es sei „[i]ronisch, sarkastisch, grobschlächtig“, jedoch nicht akademisch (Pütz 2001: 15, siehe auch Shah 2007: 20). Riehl (2002) ist unter den ausführlicheren Werken jenes mit den aktuellsten wissenschaftlichen Sprachdaten, wobei Riehl sowohl auf das Lexikon als auch auf die Morphologie und Syntax des Deutschen in Namibia eingeht. Die empirischen Daten, die sie für ihre Untersuchung verwendet, stammen aus dem Jahre 1999 (ebd.: 21), also noch vor dem Zeitalter der großflächigen Internetkommunikation. Die so entstandene Forschungslücke greift Shah in einem Artikel auf, in dem sie neben mündlichen Daten auch schriftliches Material aus SMS, E-Mails und Briefen analysiert (2007: 22). Dieses Material nutzt sie, um wichtige Unterschiede zwischen Namdeutsch und Standarddeutsch im Bereich des Lexikons, der Morphologie und der Syntax zu analysieren.²⁰ Doch auch Shah gibt zu bedenken (2007: 20): “[T]here is a lack of relevant, current and comprehensive literature on the topic.”

An dieser Stelle setzt Kapitel 3 an, indem es die Verwendung der namdeutschen Sprache als Stilmittel in computervermittelter Kommunikation (computer-mediated Communication, CMC) in den Blick nimmt. Letztere ist nicht nur ein wichtiges Kommunikationsmittel innerhalb Namibias, sondern gleichzeitig auch eine Brücke zur namibischen Diaspora in Deutschland. Das Kapitel ist als Fallstudie angelegt und stützt sich auf ein offenes Korpus, das aus Artikeln der Rubrik *Glossen* der Onlineausgabe der *Allgemeinen Zeitung* besteht. Die *Glossen* enthalten Namdeutsch, werden regelmäßig publiziert und sind daher gut geeignet, einen Einblick in den aktuellen Sprachgebrauch zu bekommen. Somit knüpft das Korpus an aktuelle Forschungsbestrebungen zur Beschreibung der gegenwärtigen Sprachsituation des Deutschen in Namibia an, die mit Wiese et al. (2014) ihren Anfang genommen haben. Darin wird gegenwärtiges Namdeutsch im Vergleich zum Kiezdeutschen untersucht. Das daraus entwickelte DFG-Projekt mit dem Titel „Namdeutsch: Die Dynamik des Deutschen im mehrsprachigen Kontext Namibias“²¹ zielt auf die Untersuchung deutscher Jugendsprache in Namibia ab. Gegenstand des Projektes sind zum einen die Spracheinstellungen der Sprecher:innen des Namdeutschen sowie die mündliche Verwendung dieser Varietät unter Jugendlichen. Das Kapitel ergänzt diese Untersuchung um die mediale Repräsentanz des Namdeutschen und seine stilistische Funktionsweise in Onlinekommunikation.

²⁰ Die Daten wurden mithilfe der *Friend-of-a-Friend-Technique* (2007: 21) gesammelt, bei der sich die Forscherin neue Kontakte durch bereits bestehende Kontakte erschloss.

²¹ <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/namdeutsch/> (20.01.2017)

Untersucht werden soll, ob Namdeutsch strukturell in der Onlinekommunikation der *Allgemeinen Zeitung* (der einzigen deutschsprachigen Tageszeitung Namibias, AZ) zur Anwendung kommt, und falls ja, wie Rezipienten auf die Verwendung des Namdeutschen reagieren. Dabei wird Namdeutsch als "eine durch Sprachkontakt entstandene Non-Standard-Varietät der deutschen Sprache in Namibia [definiert], die durch zahlreiche Entlehnungen von sprachlichen Einheiten und Strukturen aus dem Englischen und Afrikaans gekennzeichnet ist" (Kellermier-Rehbein 2016: 228). Auch besteht ein geringer Einfluss der indigenen Sprachen Namibias auf das Lexikon des Namdeutschen. Folglich stimmt Namdeutsch nur teilweise mit dem namibischen Standarddeutsch überein, so dass sich die Frage ergibt, welchen stilistischen Mehrwert die Verwendung dieser Nonstandard-Varietät in einem ansonsten standardsprachlich geprägten Kontext bietet. Zudem wird untersucht, ob diese Nonstandard-Varietät durch ihre regelmäßige Verwendung selbst einem gewissen Standardisierungsprozess unterliegt. Auf die allgemeine Darstellung der Lage des Deutschen in Namibia sowie des Korpus und der Methode folgt eine Beschreibung der stilistischen Effekte, die das Namdeutsche in CMC hervorruft. Dabei wird u. a. auf Stilmittel wie Wortwahl, Kompositabildung und Orthographie von Fremd- und Lehnwörtern eingegangen. Die Ergebnisse werden u. a. mit den Resultaten von Wiese et al. (2014) und Shah (2007) verglichen. Es folgt eine quantitative Analyse des Anteils Namdeutsch-typischer Entlehnungen am Gesamtkorpus. Diese Analyse wird auf Stilelemente wie Intensivierer und Pejorativa ausgeweitet und um eine Besprechung ausgewählter Korpusbeispiele ergänzt. Der Beitrag schließt mit der Analyse metasprachliche Aussagen von Journalist:innen und Rezipient:innen zum Namdeutschen und einer Zusammenfassung der Ergebnisse.

3.2 Die deutsche Sprache in Namibia

Die deutsche Sprache gelangte mit der im 19. Jahrhundert einsetzenden Immigration von Kolonisten aus Europa nach Namibia. Die ersten Sprecher des Deutschen waren „christliche Missionare, die auf dem Gebiet des heutigen Namibia die ersten Schulen für die einheimische Bevölkerung [gründeten]" (Böhm 2003: 519). Den Grundstein für eine gezielte Einwanderung legte jedoch Adolf Lüderitz im Jahre 1883 mit der Gründung der nach ihm benannten Stadt an der namibischen Atlantikküste. Ein Jahr später wurde Namibia unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika vom Deutschen Reich zum Schutzgebiet erklärt und blieb bis 1915 deutsche Kolonie (vgl. Böhm 2003: 518f). Es war „Deutschlands einzige Siedlungskolonie" (Deumert 2009: 350), d.h. die einzige Kolonie, in der gezielt deutsche Kolonisten angesiedelt wurden (vgl. Böhm 2003: 527). Die Zahl der deutschsprachigen Immigranten stieg bis 1913 auf über 12.000 an. Somit waren rund 83% aller europäischen Kolonisten in Namibia deutschsprachig (Deumert 2009: 357). Die Zahl der deutschsprachigen Kolonisten

fiel in der Folgezeit und lag kurz nach dem 1. Weltkrieg bei 8.000 (ebd.). Damit dürfte der Anteil aller Kolonisten in dieser Zeit nie mehr als 10% an der Gesamtbevölkerung betragen haben. Der erste Zensus auf dem Gebiet des heutigen Namibias wurde 1921 durchgeführt und bestätigt diese Annahme. Damals wurde eine Gesamteinwohnerzahl von 205.000 ermittelt, von denen im Jahre 1913 knapp 15.000 europäische Kolonisten waren. Somit stellten sie eine Minderheit in der namibischen Bevölkerung dar. Dies blieb auch nach dem 1. Weltkrieg so, als Namibia unter dem Namen *Südwestafrika* durch ein Völkerbundmandat unter südafrikanische Verwaltung gestellt wurde. 1990 erlangte Namibia seine Unabhängigkeit (vgl. Böhm 2003: 518f).

Deutsch wird in Namibia bis in die Gegenwart gesprochen, auch wenn die Anzahl der Sprecher:innen in den letzten Jahrzehnten deutlich zurückgegangen ist. Laut aktuellem Zensus von 2011²² liegt sie bei circa 20.000 (Deumert 2009: 357). Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 2,1 Millionen (Zensus 2011) gehört das Deutsche damit zu den kleineren Sprachgemeinschaften Namibias. Dagegen wird z.B. Oshivambo von über 1.000.000 Menschen gesprochen (in 49% aller namibischen Haushalte) und Afrikaans von knapp 220.000 Menschen (in 10% aller Haushalte).²³ Trotz des zahlenmäßig geringen Anteils an der Gesamtbevölkerung ist die öffentliche Sichtbarkeit der deutschen Sprache in Namibia relativ hoch. So gibt es neben deutschsprachigen Toponymen wie *Lüderitz*, *Mariental* oder *Vogelfederberg* auch vereinzelt Schilder, Straßennamen und Informationstafeln auf Deutsch. Auch in den Medien ist die Sprache präsent: Der private Radiosender Hitradio Namibia sendet durchgehend auf Deutsch, die staatliche Rundfunkanstalt NBC hat eine deutschsprachige Sparte und mit der AZ erscheint landesweit eine deutschsprachige Tageszeitung. Auch im Bildungsbereich ist Deutsch vergleichsweise gut verankert: Es gibt 13 Schulen, die Deutsch als Muttersprache anbieten, mehrere Schulen mit Deutsch als Fremdsprache sowie eine Deutschabteilung an der University of Namibia (Böhm 2003: 541-550). Zudem ist Deutsch „in 15 evangelischen Gemeinden Namibias die Sprache in den Gottesdiensten“ (Böhm 2003: 554).

Was das Deutsche in Namibia aus soziolinguistischer Perspektive besonders macht, ist der enge Kontakt mit einer Reihe afrikanischer und germanischer Sprachen, woraus sich das Namdeutsche entwickelte. Neben dem Englischen, das seit 1990 die einzige landesweite Amtssprache von Namibia ist, stellt Afrikaans eine wichtige Einflussquelle für das Namdeutsche dar. Afrikaans wiederum hat 95% seines Wortschatzes mit dem Niederländischen gemeinsam.²⁴ Auch die indigenen

²² <http://nsa.org.na/microdata1/index.php/catalog/19/datafile/F1> (25. November 2016)

²³ <http://www.gov.na/languages-spoken> (19. Januar 2017)

²⁴ Während Raidt (1983) die Unterschiede zwischen Afrikaans auf natürlichen Sprachwandel zurückführt, heben Den Besten (2012), Hesselning (1905) und Roberge (2003) die Rolle des

Sprachen Herero und Oshivambo hatten Einfluss. Durch diesen engen Sprachkontakt haben sich neben dem Standarddeutschen zwei weitere Varietäten herausgebildet: die Kontaktvarietät Kichendeutsch oder *Kiche Duits* (nach Deumert 2009) und eben das Namdeutsche, das je nach Quelle auch Südwesterdeutsch/Südwestadeutsch (veraltet), Wellblechdeutsch oder Namslang/Namsläng genannt wird. Obwohl „diese Varietät [...] vor allem mündlich realisiert“ wird (Kellermeier-Rehbein 2016: 228), gibt es dank der computervermittelten Kommunikation in zunehmenden Maße auch schriftliche Quellen des Namdeutschen. Daten dieses Typs dienen als Quelle für das in diesem Artikel analysierte Korpus.

3.3 Korpus und Methode

Als empirische Basis der Untersuchung dient ein selbsterstelltes Korpus von Internettexten mit knapp 33.000 Token. Dieses Korpus enthält Texte der Rubrik *Glossen* auf der Webseite der AZ (www.az.com.na). Die *Glossen* sind in einem informelleren Schreibstil geschrieben als andere Artikel, enthalten mehr Merkmale des Namdeutschen und dienen daher als geeignete Quelle für eine Fallstudie. Zudem werden sie regelmäßig aktualisiert, greifen aktuelle politische und gesellschaftliche Themen auf und beleuchtet diese kritisch. Die Texte haben im Schnitt einen Umfang von 400 bis 650 Wörtern. Um aktuelle Daten zu erhalten, wurden für die vorliegende Untersuchung *Glossen* aus den Jahren 2012 bis 2016 untersucht. Sie dienen als Quellmaterial, das manuell von der AZ-Webseite mittels der dortigen „Suchen und Finden“-Funktion in ein Textverarbeitungsdokument kopiert wurde. Gleichzeitig wurde in einem Spreadsheet ein Stichwortregister angelegt. Als Stichwörter dienen alle Wörter und Wortgruppen, die aus Afrikaans, Englisch oder indigenen Sprachen entlehnt wurden. Das daraus entstandene Stichwortregister lässt sich pro Spalte beliebig in alphabetischer und umgekehrter Reihenfolge ordnen. Neben einer Spalte, die die originalen Wörter/Wortgruppen enthält, besteht das Register aus sechs weiteren Spalten. Sie enthalten die jeweilige Übersetzung auf Deutsch, Angaben zur Herkunftssprache und absoluten Frequenz, den prozentualen Anteil am Gesamtkorpus sowie den prozentualen Anteil, mit dem das jeweilige Wort im

Sprachkontakts am Kap der Guten Hoffnung hervor. So geht Den Besten (1989) von der Existenz zweier Pidginsprachen aus, die das Afrikaans beeinflusst haben. Hesselting (1923: 128) beschreibt Afrikaans als Semi-Kreolsprache, als „Niederländisch, das auf dem Wege zu einer Kreolsprache auf halber Strecke stehen geblieben ist.“. In der neueren Literatur wird Afrikaans als „convergence of two linguistic streams“ (Roberge 2012: 392) beschrieben, welche aus Kontaktvarietäten auf der einen Seite und außerterritorialem Niederländisch auf der anderen Seite bestanden. Den Prozess der Zusammenführung beider Ströme hat Deumert (2004) ausführlich beschrieben (vgl. Carstens et al. 2014: 42-51).

Verhältnis zu allen Namdeutsch-typischen Entlehnungen vorkommt. Ein Auszug aus dem sich daraus ergebenden Stichwortregister ist in Tabelle 3.1 abgebildet.

Tabelle 3.1: Analyse Namdeutsch-typischer Entlehnungen (n.E.) im Korpus

| n.E. | Übersetzung | Sprache | absolut | Anteil am Gesamtkorpus | Anteil an allen n.E. ²⁵ |
|-----------|--------------------------|---------|---------|------------------------|------------------------------------|
| afdak | ‘Vordach’ | Af | 1 | 0.00% | 0.09% |
| amper | ‘beinahe’ | Af | 1 | 0.00% | 0.09% |
| ännitaim | ‘jederzeit’ (anytime) | En | 1 | 0.00% | 0.09% |
| arriviert | ‘ankommen’ | Af/En | 2 | 0.01% | 0.19% |

Mithilfe des Stichwortregisters war es leicht möglich, die entsprechenden Stellen im Korpus zu identifizieren, automatisch zu zählen und bei Bedarf zu extrahieren. Das Material wurde analysiert und mit den Beschreibungen von Shah (2009) und Wiese et al. (2014) abgeglichen. Nicht weiter verfolgt wurden typische Phänomene der allgemeinen Chatsprache wie die Getrennschreibung von Komposita und Kleinschreibung bei Nomina. Diese Phänomene sind auch bei einsprachigen Chats im deutschsprachigen Mitteleuropa zu beobachten und lassen sich teilweise mit dem der Chatsprache eigenen Merkmal der „vermündlichten Schriftlichkeit“ erklären (Schmidt 2000: 126, Topfink 2002: 170).

Das Korpus besteht aus 32.742 Tokens, womit die Gesamtzahl aller laufenden Wörter gemeint ist (vgl. Mitchell 2015: 1). 1.078 = 3,29% der Tokens sind Entlehnungen²⁶ aus dem namibischen Kontext. Sie stammen aus dem Afrikaans, dem Englischen und indigenen Sprachen. Sie lassen sich in eine Wörterliste mit 187 Types in unterschiedlicher Frequenz aufteilen, womit die Zahl der unterschiedlichen Wortformen gemeint ist (vgl. Mitchell 2015: 1). Flexionsformen eines Wortes (z.B. *worrien*, *geworried*) werden dabei einem gemeinsamen Type zugeordnet. 95 der 187 Types sind Hapax legomena, d.h. knapp 50% der Entlehnungen werden nur ein einziges Mal im Korpus verwendet. Weitere 36 Wörter kommen zwei- oder dreimal vor; fast genauso viele (33) werden vier- bis zehnmal verwendet, 22 Wörter erscheinen im Korpus zwölf- bis 54-mal. Die Entlehnung mit der höchsten Frequenz ist *mos* und sticht heraus, da sie nicht weniger als 119-mal im Korpus vorkommt und somit ungefähr 11% aller Namdeutsch-typischen Entlehnungen im Gesamtkorpus ausmacht.

²⁵ Die Spalte gibt den prozentualen Anteil des Wortes an der Gesamtmenge aller Namdeutsch-typische Entlehnungen (n.E.) wieder.

²⁶ In Wiese et al. (2014: 7) wird der Großteil der Namdeutsch-typischen Entlehnungen auf Afrikaans und Englisch zurückgeführt.

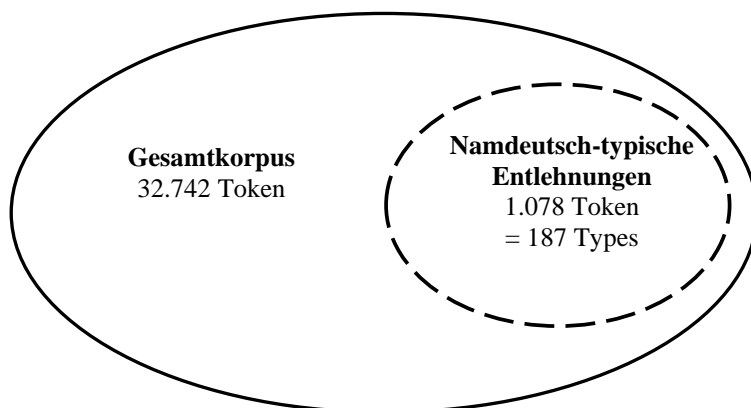


Abbildung 3.1: Namdeutsch-typische Entlehnungen im Gesamtkorpus

Tabelle 3.2 listet die zwölf häufigsten Entlehnungs-Types auf und setzt sie ins Verhältnis zur Gesamtanzahl aller Types. Dabei fällt auf, dass zehn der zwölf häufigsten Wörter aus dem Afrikaans entlehnt wurden. Diese zehn Wörter machen zusammen 40,26% der Gesamtzahl der Entlehnungen aus. Analysiert man die Herkunft der Hapax legomena, so stellt sich heraus, dass 55% der 187 im Korpus enthaltenen Hapax legomena mit kontaktsprachlicher Herkunft afrikaansen Ursprungs sind. Die Daten zeigen also, dass das Namdeutsche in dieser Medienform stark vom Afrikaans beeinflusst ist. Zwar meint Böhm (2003: 569), dass der englische Einfluss in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen habe, und Shah (2007: 42-

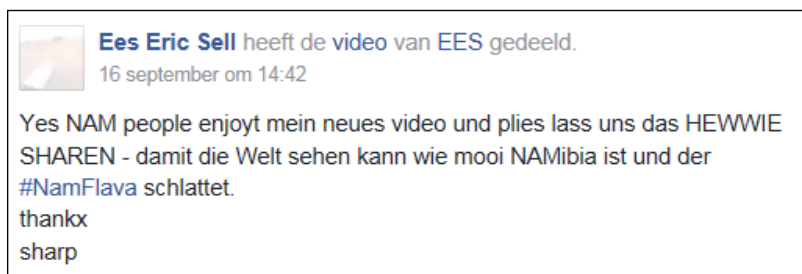
Tabelle 3.2: Die zwölf häufigsten Entlehnungen im Korpus

| Entlehnung | Herkunft | Deutsch | Anzahl | von allen Entlehnungen |
|--------------------------|-----------|-------------------|--------|------------------------|
| <i>mos</i> | Afrikaans | Abtönungspartikel | 119 | 11.04% |
| <i>net (nich)</i> | Afrikaans | ‘einfach’ | 54 | 5.01% |
| <i>stief</i> | Afrikaans | ‘sehr’ | 51 | 4.73% |
| <i>toch (so biekie)</i> | Afrikaans | ‘doch’ | 39 | 3.62% |
| <i>bleddy/bleddie</i> | Englisch | ‘verdammt’ | 38 | 3.53% |
| <i>sommer</i> | Afrikaans | ‘nur so’ | 34 | 3.15% |
| <i>wrachtach</i> | Afrikaans | ‘wirklich’ | 32 | 2.97% |
| <i>wüst</i> | Afrikaans | ‘sehr’, ‘wild’ | 26 | 2.41% |
| <i>sowahr</i> | Afrikaans | ‘tatsächlich’ | 27 | 2.50% |
| <i>biekie</i> | Afrikaans | ‘(ein) bisschen’ | 26 | 2.41% |
| <i>Oukie(s)</i> | Afrikaans | ‘Typ, Kumpel’ | 26 | 2.41% |
| <i>(Vize-)Oministeli</i> | Oshivambo | ‘Minister’ | 25 | 2.32% |

43) sowie Kellermeier-Rehbein (2016) vermuten, dass sich diese Entwicklung in Zukunft fortsetzen wird; so könnte sich das Zahlenverhältnis von afrikaansen und englischen Lehnwörtern im Namdeutschen wegen der gesellschaftlichen Relevanz des Englischen „im Laufe der Zeit umkehren“ (Kellermeier-Rehbein 2016: 230). In Tabelle 3.2, deren Angaben anhand von Texten aus den Jahren 2012 bis 2016 erhoben wurden, ist jedoch die nach wie vor starke Position des Afrikaans im aktuellen namdeutschen Sprachgebrauch der AZ erkennbar. Diese Beobachtung gilt sowohl für den absoluten Anteil der afrikaansen Wörter als auch für die Frequenz, mit der diese verwendet werden.

3.4 Orthographie

Eingangs wurde die Frage aufgeworfen, ob das Namdeutsche bewusst als Stilmittel verwendet werde. Hinweise, die dafür sprechen, finden sich sowohl in den AZ-Glossen als auch in anderem Onlinemedien. Exemplarisch seien die Forenbeiträge der Facebookgruppe *Namibianer in Deutschland*²⁷ genannt. Zu den auffälligsten Beiträgen dieser Art zählen die dortigen Posts des Rappers Eric Sell, der mithilfe seiner Kunstfigur EES das Namdeutsche zu seinem Markenzeichen gemacht hat. Er nutzt dieses Stilmittel auch, um seine Musik und sein Herkunftsland Namibia international zu vermarkten, wie der folgende Beitrag zeigt:



Dass Namdeutsch in den AZ-Glossen bewusst als Stilmittel eingesetzt wird, zeigt u. a. die stark phonographisch-integrierende Orthographie, mit der Lehnwörter aus Afrikaans und Englisch geschrieben werden. Diese Wörter können das deutsche Dehnungs-h genauso enthalten wie Umlaute; dies gilt selbst für Anglizismen, die bereits Bestandteil des standarddeutschen Lexikons sind und nun orthographisch integriert werden. So wird *Workshop* zu *Wöckschop*, *Trouble* zu *Trabbel*, *easy* zu *iesie*, *Locals* zu *Loukäls* und *Touch-Screen* zu *Tatsch-Skriehn*. Die Beispiele in (3) aus der *Allgemeinen Zeitung* illustrieren die phonographische Schreibung der Lehnwörter im Kontext. Die betreffenden Wörter sind fett gedruckt:

²⁷ <https://www.facebook.com/groups/134712126615975/?fref=ts> (26. April 2017)

- (3) a. „...als ob wir selbst nicht genug **Trabbel** hätten.“
 b. „die kleinste Störung [kann] stief **Trabbel** verursachen.“
 c. „Bei Sprachfragen kommen wir sommer **iesie** vom Thema ab.“
 d. „Tjorries, die nich so **iesie** ausbrennen“
 e. „Und noch heute fährt die AZ mit Touris und **Loukäls** über die Dünen“

3.5 Komposition

Neben der Orthographie werden Komposita als sprachspielerische Elemente für stilistische Effekte eingesetzt, wie sich an dem afrikaansen Wort *baas* (Boss, Chef) erkennen lässt. Dieses Wort kann als ironische Umschreibung für einen Staats- oder Regierungschef dienen wie in den Belegen in (4):

- (4) a. „der *Sowjetbaas* Gorbatschow hat [...] Sokolow [...] in den Ruhestand entlassen“
 b. „der derzeitige *Griechenbaas* Tsipras“

Hierbei ist *baas* jeweils der Kopf des Kompositums, während das Erstglied die nationale Zugehörigkeit des Politikers ausdrückt.²⁸ Dieses Wortbildungsmuster wird im Namdeutschen nicht nur im politischen Kontext, sondern auch in anderen Zusammenhängen produktiv, wie die Belege in (5) zeigen:

- (5) a. „[...] als *Großbaas* der Partei [...]“
 b. „Das hat unser *Polizei**baas* auch freundlich getan [...]“
 c. „Im Multimediensaal des 21. Jahrhunderts feiern hier Schreiberlinge [...] und *Großbase*“
 d. „[...] den *Baas* der sowjetischen Luftabwehr, Alexander Koldunow“

In (5)c. wird deutlich, dass die afrikaansen Orthographieregeln im Namdeutschen bei der Bildung des Plurals von *baas* beibehalten werden: Während die Singularform einen langen Vokal [a:] in geschlossener Silbe enthält, der mit doppeltem Vokalbuchstaben verschriftlicht wird (*baas*), ist die Stammsilbe im Plural offen. Der (weiterhin lange) Vokal wird in diesem Fall nur mit einem einfachen Vokalbuchstaben geschrieben (*base*). Diese Regel, die es in der deutschen Orthographie so nicht gibt, wurde aus dem Afrikaans (und von diesem aus dem Niederländischen) übernommen. Die orthographische Nicht-Integration afrikaanser Wörter steht im Kontrast zu den Anglizismen in (3), die bewusst auf

²⁸ Laut Riehl (2014: 97-98) kommen solche hybriden Komposita auch bei anderen Sprachminderheiten vor, so zum Beispiel im Australien- und Russlanddeutschen.

phonographischem Wege integriert werden. Zwar werden auch einige Afrikaans-basierte Lehnwörter integriert wie *dürmekaar* (von *deurmekaar* 'durcheinander') oder *wrachtach* (von *wragtig* 'wirklich', vgl. ndl. *waarachtig* 'wahrhaftig'), die phonographische Integration beschränkt sich bei diesen Wörtern jedoch meist nur auf einige wesentliche Unterschiede wie die schriftliche Repräsentation des Phonems /ɣ/, das im Deutschen allgemein mit <ch> wiedergegeben wird, auf Afrikaans dagegen mit <g>. Bei englischen Lehnwörtern ist diese phonographische Integration teilweise so stark ausgeprägt, dass die Wörter erst auf den zweiten Blick erkennbar werden wie etwa bei *ännitaim* (von *anytime* 'jederzeit') oder *Korporäisch'n* (von *corporation* 'Unternehmen, Gesellschaft'). Wie in (3) gezeigt, werden auch in die Standardsprache bereits aufgenommene Lehnwörter phonographisch integriert. Dies gilt für viele weitere Beispiele wie *iPad* (Namdeutsch: *Ai-Päd*) und *Gadget* (Namdeutsch: *Gädschet*). Diese Tatsache lässt auf einen besonders bewussten Umgang mit Namdeutsch-typischen Entlehnungen in den AZ-Glossen schließen.

Neben den in (4) genannten Komposita gibt es im Korpus eine Reihe weiterer Nominalkomposita, die ähnlich aufgebaut sind. Dabei ist der Kopf des Kompositums ein afrikaanses Lexem, während das Erstglied aus dem Lexikon des Deutschen kommt. Dazu gehören *Zeitungstjorrie* ('Zeitungsauto', 'Zeitungskarre') und *Rechtschreibe-Muilikheid* ('Rechtschreibschwierigkeit') genauso wie *Überlebens-Kahnse* ('Überlebenschancen').

- (6) a. „[...] sollte der Kudu bei Omitara in die *Zeitungstjorrie* springen, war [...] alle Liebesmüh für die Katz.“
 b. „Dann wars halt eine Mutation, die schlechte *Überlebens-Kahnse* hatte [...]“
 c. „Aber gibt's noch tiefere *Rechtschreibe-Muilikheid*.“

An (3) bis (6) wird deutlich, wie Afrikaans- und Englisch-basierte Lexeme im Namdeutschen bewusst als Stilelemente eingesetzt werden. Dieses Vorgehen erinnert stark an die poetische, d.h. sprachspielerische, auf Witz angelegte Funktion des Code-Switching, die laut Appel/Muysken (1987: 30) von „jokes, puns and other word play, and conscious style and register shifts“ gekennzeichnet ist, so dass der Gebrauch der Sprache „a goal and source of joy in itself“ wird. Für Leser, die diese Freude am spielerischen Umgang mit Sprache teilen, kann die poetische Funktion wie in (3) bis (6) illustriert, zur Attraktivität der publizierten Texte beitragen.²⁹

²⁹ Siehe hierzu auch die Leserbriefreaktion in der *Allgemeinen Zeitung* vom 23. Februar 2005, die weiter unten im Abschnitt *Deutsche Mediensprache in Namibia: Norm oder Variation?* behandelt wird.

Auch das Konzept des "Language Crossing" (Rampton 1995) kann in den genannten Beispielen eine Rolle spielen. Damit ist Code-Switching bei Sprechern gemeint, die in der mündlichen Interaktion die Sprache derjenigen Gruppe verwenden, deren Mitglieder sie nicht sind (ebd.: 485). Da Englisch nur von einem sehr kleinen Teil der namibischen Bevölkerung als Muttersprache gesprochen wird, trifft eine strenge Definition des Language Crossing für den Englisch-basierten Lehnwortschatz in den namdeutschen Daten allerdings nicht zu. Anders als beim Language Crossing unter Jugendlichen in Alltagssituationen (ebd.: 492-498) ist die Kommunikation bei der AZ außerdem nicht symmetrisch, d.h. der Rezipient hat nur im Nachhinein die Möglichkeit auf das Geschriebene zu reagieren, und der Verfasser der Nachricht hat mehr Zeit, seine Wortwahl zu überdenken. Dennoch ist die Funktion der Afrikaans- und Englisch-basierten Stilmittel in den Beispielen (3) bis (6) durchaus mit der Funktion vergleichbar, die Rampton dem Language Crossing zuschreibt. So lösen die Afrikaans- und Englisch-basierten Wörter Reaktionen beim Rezipienten aus, die teilweise sogar zu Diskussionen führen und ähnlich wie bei Rampton (ebd.) von Zustimmung bis Kritik reichen. Diese Reaktionen werden weiter unten im Abschnitt *Deutsche Mediensprache in Namibia: Norm oder Variation?* besprochen.

3.6 Intensivierung

Besonders auffallend ist die Übernahme von Intensivierern aus dem Englischen und Afrikaans. Diese tragen z.B. die Bedeutung 'sehr' oder 'viel' oder betonen eine Komponente des Satzes. Shah (2007: 41) erwähnt insgesamt 6 Intensivierer (*mooi, muirsch, bleddie, wüst, wrachtach, schtief*), von denen alle bis auf *bleddie* (von engl. *bloody*) aus dem Afrikaans kommen. Aussagen über die Frequenz, mit der diese Intensivierer verwendet werden, finden sich bei Shah nicht. Alle genannten Wörter sind jedoch auch im aktuellen Korpus enthalten, sodass für diese Wörter die Frequenzanalyse in Tabelle 3.3 erstellt werden konnte. Die Schreibung der einzelnen Wörter kann dabei von der von Shah verwendeten Schreibung abweichen.

Tabelle 3.3: Frequenzanalyse Intensivierer

| Wort | Deutsch | adverbial | attributiv | prädikativ | gesamt | am Teilkorpus |
|------------------|----------------|-----------|------------|------------|------------|---------------|
| <i>bleddy</i> | 'blutig' | 19 | 19 | 0 | 38 | 3.53% |
| <i>moi</i> | 'schön' | 18 | 2 | 2 | 22 | 2.04% |
| <i>muirsch</i> | 'groß' | 4 | 2 | 0 | 6 | 0.56% |
| <i>stief</i> | 'viel' | 41 | 10 | 0 | 51 | 4.73% |
| <i>wrachtach</i> | 'wirklich' | 32 | 0 | 0 | 32 | 2.97% |
| <i>wüst</i> | 'wild', 'sehr' | 25 | 1 | 0 | 26 | 2.41% |
| gesamt | | | | | 175 | 16,23% |

Wie in der Einleitung beschrieben, umfasst das Korpus hybride Daten, die zwar eine höhere Frequenz an Entlehnungen aufweisen, als es im namibischen Standarddeutsch der Fall ist, jedoch eine niedrigere Lehnwortdichte haben als im gesprochenen Namdeutsch. Die absoluten Zahlen der Entlehnungen können in mündlicher Kommunikation daher ungleich höher sein. Dennoch sind die AZ-Daten nützlich, denn sie geben Auskunft über das prozentuale Verhältnis der einzelnen Intensivierer untereinander. Dieses Verhältnis ist in Tabelle 3.3 abgebildet. Sie zeigt für jeden Intensivierer die absolute Häufigkeit und den prozentualen Anteil an der Gesamtzahl Namdeutsch-typischer Entlehnungen im Korpus. Zudem schlüsselt sie die Intensivierer nach adverbialer, attributiver und prädikativer Verwendung auf. Dabei ist zu bedenken, dass *mooi* und *muhrsch* ihre intensivierende Bedeutung ('sehr, viel') nur in adverbialer Position erhalten, während sie in attributiver und prädikativer Position ihre wörtliche Bedeutung 'schön' bzw. 'groß' einnehmen, so wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist:

- (7) a. attributiv: "das feinere Häkelwerk mit dem *moien* Spinnenmuster"
(lexikalisch: 'schön')
b. adverbial: "[C]heck *moi* beizeiten, dass der Fiskus Dich nich [...] packt"
(intensivierend)
- (8) a. attributiv: "Das *muhrsche* Loch war mal ein Schwimmbad"
(lexikalisch: 'groß')
b. adverbial: "Der Schrecken war *muhrsch* groß" (intensivierend)

Bei beiden Wörtern fällt auf, dass sie weit überwiegend in intensivierender Funktion verwendet werden. *Moi* wird in 19 von 22 Fällen, also zu rund 81%, als Intensivierer verwendet, *muhrsch* in 4 von 6 Fällen, also zu knapp 67%. Neben den von Shah genannten 6 Intensivierern findet sich im Korpus noch ein weiterer, nämlich *kwaai/qwaai* (von Afrikaans *kwaai* 'bösaartig'):

- (9) a. „in Nam sind die Dinger *qwaai* teuer“
b. „[...] ihr worried darrem *kwaai* um euer Geld“

3.7 Pejorativer Sprachgebrauch

Afrikaans wird gern als Sprache des Fluchens und Schimpfens eingesetzt, und so haben gerade in diesem semantischen Bereich eine Vielzahl von bidirektionalen Entlehnungen zwischen Afrikaans und Englisch stattgefunden (Donaldson 1991: 281-282). Diese Tatsache hat ihren Widerhall in der Populärkultur gefunden. So benutzen die Mitglieder der südafrikanischen Band *Die Antwoord* oft afrikaanse Pejorativa: „We swear a lot in Afrikaans [...] you can swear really powerfully in Afrikaans, more powerfully than in any other language“ (Scott 2012: 756). Der Sänger Johannes

Kerkorrel geht einen Schritt weiter und fragt: „What is Afrikaans without its swear words?“ (Grundlingh 2004: 502). Dieser pejorative Sprachgebrauch deckt sich mit der Verwendungsweise einiger Afrikaans-basierter Lexeme im Namdeutschen. So sind von den zwölf Wörtern im pejorativen Kontext zehn aus dem Afrikaans entlehnt. Ausnahmen sind *dämn* (vom englischen *damn* ‘verdammt’) und *bleddy* (vom englischen *bloody*, das neben seiner wörtlichen Bedeutung ‘blutig’ auch in ähnlicher Bedeutung wie *damn* verwendet werden kann). Obwohl die Afrikaans-basierten Pejorativa ungleich vielfältiger sind, stammt das mit Abstand häufigste Pejorativum, *dämn* (38 Belege), aus dem Englischen. Die folgenden Beispiele verdeutlichen die Verwendung von Pejorativa im Korpus:

- (10) a. „das ist darem *kakschlecht*“
 b. “[...] bis die namibische Feindesabwehr wakker-geskrickt is. *Bliksem!* Der Schrecken war *muhrsch* groß.“
 c. „bei diesem neuen *bedohnerten* Format“
 d. “[...] denn wir haben schon manch denglischen *Sökkelt*text gelesen.“
 e. „auch jene, die sich durch Völlerei, overgezet synde, *Vraatsug* schon in die Schläfrigkeit und Schlummerstimmung am Steuer versetzen [...].“
 f. „so gut wie keine *dämn* Zeitung“

3.8 Indigener Einfluss

Das Namdeutsche in den AZ-Glossen weist neben Einflüssen aus dem Afrikaans und dem Englischen in einem begrenzten Umfang auch Spuren der indigenen Sprachen Namibias auf. Laut Böhm (2003: 568) Vergleich dreier empirischer Untersuchungen zu Namdeutsch-typischen Entlehnungen im Afrikaans, im Englischen und in den indigenen Sprachen Namibias aus den Jahren 1964 bis 2011³⁰ unterscheiden sich die betreffenden prozentualen Anteile zum Teil stark voneinander, geben jedoch einen groben Trend wieder, in dem Afrikaans den stärksten lexikalischen Einfluss auf das Namdeutsche hat, gefolgt vom Englischen und den indigenen Sprachen. Den Anteil indigener Sprachen am Lexikon des Namdeutschen beziffert Böhm auf 1,8% (bei Pütz 2001) bis 10,4% (bei Nöckler: 1964). Die einflussreichste Sprache in dieser Kategorie ist Herero, gefolgt von den beiden Sprachen Khoekhoegowab und Oshivambo³¹, von denen „sich nur vereinzelt Entlehnungen [finden]“ (ebd.: 569). Afrikaans kann mit Anteilen zwischen 46,6% (Pütz 1984) und 56,8% (Pütz 2001) als der größte Einflussfaktor bezeichnet werden, gefolgt vom Englischen mit Anteilen zwischen

³⁰ Diese Werke sind Nöckler (1964), Pütz (1984) und Pütz (2001). Böhm beruft sich bei Pütz (1984) auf Gretsche (1985).

³¹ Böhm spricht anstelle von „Khoekhoegowab“ und „Oshivambo“ von „den Sprachen der Nama und Ovambo“ (2003: 569).

22,3% (Nöckler: 194) und 37,9% (Pütz 2001). Tabelle 3.4 zeigt die prozentualen Anteile aller Herkunftssprachen im aktuellen Korpus.

Tabelle 3.4: Herkunftssprachen Namdeutsch-typischer Lehnwörter im Korpus

| Sprache | Wort | in Prozent | nach Böhm |
|--------------------------|------------|----------------|---------------|
| Afrikaans | 104 | 55,61% | 46,6% - 56,8% |
| Englisch/Afrikaans | 8 | 4,28% | -- |
| Afrikaans/Niederländisch | 1 | 0,53% | -- |
| Englisch | 51 | 27,27% | 22,3% - 37,9% |
| indigene Sprachen | 22 | 11,76% | 1,8% - 10,4% |
| k.A. | 1 | 0,53% | 0% - 2,8% |
| gesamt | 187 | 100,00% | |

Im vorliegenden Korpus liegt die prozentuale Verteilung von Afrikaans und Englisch genau innerhalb der von Böhm angegebenen prozentualen Verteilungen. Dies gilt jedoch nicht für den Anteil indigener Wörter, der mit knapp 12% leicht höher ist und somit Böhms Ergebnisse zwischen 10,4% und 1,8% knapp übertrifft. Das aktuelle Ergebnis von 12% liegt zwar nur geringfügig über dem Höchstwert von 10,4%, steht gleichzeitig jedoch im deutlichen Gegensatz zum Trend des abnehmenden Einflusses indigener Sprachen, der sich bei den jüngeren Studien in der historischen Übersicht von Böhm zeigt. Hatte Nöckler im Jahr 1964 den Anteil indigener Sprachen am Namdeutschen noch mit 10,4% angegeben, so findet Pütz im Jahre 1984 noch einen indigenen Anteil von 3,0% und gibt diesen im Jahr 2001 mit 1,8% an (Böhm 2003: 568). Der Anteil im aktuellen Korpus, das Material aus den Jahren 2012-2016 enthält, ist mit 12% daher bemerkenswert hoch und stellt sich somit gegen den historischen Trend. Ein Grund dafür könnte die besondere Art der Datenquelle sein: die Glossen der AZ, die sich oft auf politische Kontexte richten. Auffällig ist, dass auch viele der indigenen Lehnwörter das semantische Feld von Politik und Staat besetzen. So werden vor allem Amtsbezeichnungen verwendet wie *Oministeli* ('Minister/in'), *Meme* ('Mutter') für Politikerin, *Ovandoitjie*³² ('Deutsche') und *Omupräsidente* ('Präsident', 'Staatspräsident') wie in (11):

- (11) a. „Wir fordern somit die Entlassung des *Oministeli* für Verteidigung [...]“
 b. „*Oministeli* für Bergbau und Klippetjies [...]“
 c. „Europa liegt mit *Meme* Merkel im Trend“
 d. „Als *Meme* Maria Kapere Staatssekretärin des Ressorts Umwelt und Tourismus war [...]“

³² 'Ova-': Pluralpräfix für Nomen, die sich auf Menschen beziehen (Crane 2004:27).

- e. „*Omutengwa Omundohotola* Norbert Lammert, seines Zeichens Bundestagspräsident, bzw. Speaker der *Ovandoitjie*“
- f. „[...] im teutonischen Bundestag der *Ovandoitjie* [...]“
- g. „Hätt’ er das damals nich getan, wär er heut nich *Omupräsidente* der Nation“
- h. „die [...] demokratische Geste von *Omupräsidente* Comrad !Gôahesab Hage Gottlieb Geingob“

Außerhalb des semantischen Feldes Politik und Staat kommen nur gelegentlich indigene Lehnwörter zum Einsatz, so z.B. in Bildunterschriften, die in den Glossen der AZ standardmäßig mit *Otjipererendero* (Bild, Foto) bezeichnet werden, sowie zur Bezeichnung von Transportmitteln wie *Otjiauto/Oviautos* (Auto).

3.9 Spuren von (Teil-)Kreolisierung im Namdeutsch

Namdeutsch ist eine Folge des Sprachkontaktes in Namibia. Dabei übernimmt es fremdsprachliche Elemente, die zuvor eigenen Sprachwandelprozessen unterlagen, welche auf das eigentliche Namdeutsche nicht direkt eingewirkt haben. So finden sich auch Spuren von Kreolisierung im Namdeutschen der AZ-Glossen, obwohl es keine Kreolsprache ist. Die Belege in (12) verdeutlichen diesen Prozess:

- (12) a. „[...] die Kälte [kriecht] sommer *xhou-xhou* aus den Ecken.“
- b. „[...] eine Mutation, die schlechte Überlebens-Kahnse hatte und deshalb *chou-chou* abgetschoppt ist“

Xhou-xhou stammt von Afrikaans *gou-gou*, das auch einzeln als *gou* vorkommt und wiederum seinen Ursprung im niederländischen *gauw* (‘schnell, bald, rasch’) hat. Im Gegensatz zum Niederländischen können Adjektive auf Afrikaans jedoch redupliziert werden, um so eine Bedeutungsintensivierung zu erreichen. So steht das afrikaanse *gou* für ‘schnell’ und *gou-gou* für ‘sehr schnell’. Intensivierung durch Reduplikation ist ein typisches Merkmal von Kreolsprachen (Bakker 2005: S. 511f.) und wird als Indiz für den Status von Afrikaans als Halbkreolsprache herangezogen. Im Kontakt mit Deutsch in Namibia wurde *gou-gou* seinerseits als bereits lexikalisierte Ausdruck ins Namdeutsche aufgenommen. So finden sich im Namdeutschen Spuren von Kreolisierung, obwohl der eigentliche Kreolisierungsprozess nicht im Namdeutschen, sondern im Übergang vom Kapholländischen zum Afrikaans stattgefunden hat. Die dabei entstandenen Wortbildungsprodukte wurden dann später in Namibia weiter ins Namdeutsche entlehnt. Daher gehört *xhou-xhou* zu einer kleinen Gruppe von

Einzelfällen,³³ d.h. die Reduplikation wurde nicht produktiv und lässt sich somit nicht auf andere Adjektive im Lexikon des Namdeutschen anwenden. Jedoch sind Äußerungen wie in (12) die Folge eines Prozesses, der extern, nämlich im Afrikaans in Südafrika, begann und nun seine Spuren im Namdeutschen hinterlässt. Dieser Prozess nahm seinen Anfang ab Mitte des 17. Jahrhunderts mit der Ankunft niederländischer Siedler am Kap der Guten Hoffnung. Sie gründeten die Kapkolonie und brachten dabei niederländische Non-Standardvarietäten mit. Durch intensiven Sklavenhandel und die dadurch entstandene sprachliche Interaktion entwickelten sich die niederländischen Non-Standardvarietäten über das Kapholländische zum Afrikaans. Laut Raidt (1982: 7) kann die allgemeine Umgangssprache am Kap bereits ab 1775 Afrikaans genannt werden. Den Besten (2012: 272) spricht für diese Zeit von Proto-Afrikaans II, das spätestens ab 1850 zu einem komplett ausgeprägten Afrikaans mit dialektaler Variation geworden war. In diesem Zeitraum gelangte die Sprache durch Wanderungsbewegungen zum ersten Mal ins südliche Gebiet des heutigen Namibias (Stals 2001: 12). Sie war dort bereits weit verbreitet, als im 19. Jahrhunderts die ersten deutschsprachigen Kolonisten im Gebiet des heutigen Namibias siedelten (Deumert 2009: 357). Die sprachlichen Voraussetzungen für die Entwicklung des Namdeutschen waren somit gegeben.

3.10 Deutsche Mediensprache in Namibia: Norm oder Variation?

In den vorherigen Abschnitten wurden kontaktsprachliche Eigenarten des Namdeutschen beschrieben. Finden diese Entlehnungen Eingang in die Massenmedien, können sie Teil des Diskurses über Mediensprache werden. Zu diesem Diskurs äußerten sich die Autoren der AZ beispielsweise am 18. Februar 2016. In ihrem Kommentar antworteten sie auf einen Leserbrief, der den speziellen Sprachstil der AZ-Glossen kritisierte. Der Stil zeichnet sich durch eine begrenzte Verwendung Namdeutsch-typischer Entlehnungen aus, wobei diese weniger häufig als im gesprochenen Namdeutsch vorkommen. Der Autor des Leserbriefes ist jedoch der Meinung, dass Mediensprache entweder den Regeln der (namibisch-deutschen) Standardsprache folgen solle oder des Namdeutschen. Letzteres würde die weitaus häufigere Verwendung Namdeutsch-typischer Entlehnungen bedeuten als dies in den AZ-Glossen der Fall ist. Die AZ-Autoren nehmen zum Thema Mediensprache jedoch einen anderen Standpunkt ein:

³³ Ein anderes Beispiel im Korpus ist *tjop-tjop* (etwas schnell erledigen) in „normaler Arbeitstag [...], den du sommer tjop-tjop umfunktionierst“.

Wir gehen [...] davon aus, dass Südwesta- oder Wellblechdeutsch voll ausgeprägt und in zu großer Dichte auf die Dauer bleddy-well nervt. Wir streuen hier und da als Stilelement sommer so'n paar Vokabeln ein, die wir nochall frei aus den tollen Sprachen klauen, die uns umgeben – abgesehen von anerkannten Begriffen, die's schon huka in unser Nam-Hochdeutsch geschafft ham wie Braai, Pad und Bakkie.

(Onlineausgabe der AZ, Rubrik Meinung, 18. Februar 2016)

Aus dem Zitat wird ersichtlich, dass Entlehnungen bewusst in einem begrenzten Umfang verwendet werden, da die Autoren fürchten, dass eine zu hohe Dichte an Namdeutsch-typischen Entlehnungen den Leser irritieren könnte. Somit werden in den AZ-Glossen zwar tendenziell weniger Entlehnungen verwendet als in gesprochenem Namdeutsch, jedoch mehr als in namibischem Standarddeutsch, zu dem nur eine begrenzte Zahl kontaktsprachlicher Ausdrücke wie *braai* ('BBQ'), *pad* ('Weg', 'Straße') und *bakkie* ('Pick-Up-Truck') zählen. Diese Hybridität überrascht nicht, handelt es sich bei den AZ-Glossen selbst doch um ein hybrides Konzept, nämlich um eine Schriftform, die auch mündliche Merkmale aufweist. Während Mündlichkeit zum informellen Register tendiert, neigt Schriftlichkeit zur Formalität (vgl. Dorleijn 2008: 127).

Obwohl die Autoren offen zwischen den verschiedenen Registern wechseln, legen sie eine normative Haltung gegenüber medialem Sprachgebrauch an den Tag: „[D]ie deutsche Grammatik muss auch bei der Verwendung von Wellblechdeutsch stimmen.“³⁴ Innerhalb dieses normativen Rahmens dienen Entlehnungen und Namdeutsch-tyische Strukturen als bewusst eingesetztes Stilmittel, denn “am rechten Fleck und zu rechter Zeit vermittelt so 'ne Vokabel rechtes Flair und Ambiente.” (ebd.). Somit haben die AZ-Autoren genauso wie Teile ihrer Leserschaft eine normative Erwartungshaltung an den Sprachgebrauch in der *Allgemeinen Zeitung*.

Ein weiterer Grund für die begrenzte Verwendung Namdeutsch-typischer Entlehnungen liegt wahrscheinlich auch bei der Leserschaft der AZ-Glossen selbst: Diese besteht nicht ausschließlich aus Namibier:innen, sondern auch aus Leser:innen im deutschsprachigen Europa. Ein zu stark kontaktsprachlich geprägter Schreibstil würde die Verständlichkeit der Texte für den europäischen Teil der Leserschaft vermindern. So aber können kontaktsprachliche Elemente „aus dem Kontext verständlich werden“, wie einem Leserbrief aus der hessischen Kleinstadt Oberursel vom 23. Februar 2005 zu entnehmen ist:

³⁴ Diese Aussage bezieht sich ausdrücklich nur auf den medialen Gebrauch des Namdeutschen. Über die private und informelle Verwendung werden keine Aussagen getroffen. <http://www.az.com.na/nachrichten/wieviel-wellblechdeutsch-kannste-dem-leser-zumuten/> (20. September 2016)

Mit großem Vergnügen lese ich regelmäßig Ihre Glosse. Darin kommen Ausdrücke/Worte vor, von denen mir einige bekannt sind und andere aus dem Kontext verständlich werden. In o.g. Artikel z.B. *Omuhona*, *huka* sowie die Vorsilbe *Omu-* bei *Omupräsidente*.³⁵

Der Kontext ist für die nicht-namibische Leserschaft demnach ein wichtiger Faktor zum Textverständnis. Eine zu hohe Dichte an Entlehnungen könnte diesem Verständnis im Wege stehen. Dem Verfasser des Zitats scheinen diese Entlehnungen jedenfalls Interesse geweckt zu haben, denn der Brief endet mit der Frage nach weiterführender Literatur zum Thema Namdeutsch.³⁶

3.11 Schlussfolgerungen und Ausblick

In diesem Kapitel wurden das Namdeutsche und seine stilistische Funktion anhand einer Analyse namibischer Onlinemedien besprochen, wobei das Korpus aus 60 Texten mit einem Umfang von 32.742 Token besteht. Diese Texte entstammen der Rubrik *Glossen*, die regelmäßig in der Onlineausgabe der *Allgemeinen Zeitung (AZ)* publiziert werden. Namdeutsch-typische Entlehnungen haben darin mit 3,29% einen eher geringen Anteil. Sie werden vor allem zur Hervorhebung einzelner Phrasen und Meinungen sowie zur Unterstreichung von Ironie und Sarkasmus eingesetzt. Zudem trägt die gezielte Verwendung Namdeutsch-typischer Entlehnungen zu einem informelleren Schreibstil bei. Die genannten Effekte wurden an der Orthographie namdeutscher Stilelemente und ihrem Einsatz als Intensivierer, Kompositum und Pejorativum untersucht.

Afrikaans, Englisch und die indigenen Sprachen Namibias bilden die Quellsprachen für das Namdeutsche. Im Korpus wurde die Herkunft aller Entlehnungen analysiert und mit der von Böhm (2003: 568) erstellten Übersicht der Analysen von Nöckler (1964), Pütz (1984) und Pütz (2001) verglichen. Die prozentualen Anteile der Afrikaans- und Englisch-basierten Lehnwörter (55,6% bzw. 27,27%) liegen innerhalb der Ergebnisspannweite, die durch den Vergleich der älteren 3 Studien zur Verfügung steht. Bei der Verwendung von Lehnwörtern indigener Herkunft ist jedoch entgegen dem historischen Trend in Böhms Übersicht ein Anstieg zu konstatieren. So sinkt der Anteil indigener Sprachen am namdeutschen Lexikon von 10,4% im Jahre 1964 (bei Nöckler) auf 3,0% im Jahre 1984 (bei Pütz) und schließlich auf 1,8% im Jahre 2001 (bei Pütz). Im aktuellen Korpus

³⁵ <http://az.com.na.87-106-227-204.nmhhost.com/leserbriefe/bersetzung-fr-wellblech-deutsch.10271.php> (2. November 2016)

³⁶ Wörtlich heißt es: „Gibt es eine Möglichkeit, wo ich Übersetzungen oder Bedeutungen (Internet oder Wörterbuch) nachlesen kann?“. Quelle: <http://az.com.na.87-106-227-204.nmhhost.com/leserbriefe/bersetzung-fr-wellblech-deutsch.10271.php> (2. November 2016)

beträgt der Anteil 12% an allen Namdeutsch-typischen Entlehnungen und deckt vor allem die semantischen Felder "Staat" und "Transport" ab.

Bei der Orthographie fällt vor allem die phonographische Integration Englisch-basierter Lehnwörter auf, die so tiefgreifend sein kann, dass die Wörter zum Teil erst auf den zweiten Blick verständlich werden. Beispiele hierfür sind *ännitaim* (von *anytime* = 'jederzeit') oder *Korporäisch'n* (von *corporation* = 'Unternehmen', 'Gesellschaft'). Auch in der Standardsprache bereits vorhandene Lehnwörter wie *iPad* und *Gadget* werden integriert und so etwa als *Ai-Päd* und *Gädschet* geschrieben. Es handelt sich hierbei demnach um eine bewusste Hervorhebung nicht-standardisierter Merkmale in der Schriftsprache. Bei Afrikaans-basierten Lehnwörtern ist die phonographische Integration weniger stark ausgeprägt. Sie kommt nicht bei allen Lehnwörtern vor und umfasst meist nur grundlegende Abweichungen in der Orthographie des Afrikaans, die dem deutschen Schriftsystem angeglichen werden, wie beim Phonem /y/, das auf Afrikaans generell mit <g> realisiert wird und im Namdeutschen zu <ch> wird (*nogal* => *nochall* 'ziemlich').

Im Bereich der Komposition fällt ein Wortbildungsmuster auf, das häufiger im Korpus Verwendung findet: Komposita mit einem Afrikaans-basierten Kopf und einem Deutsch-basierten Erstglied. Einige Beispiele hierfür sind *Zeitungstjorrie* ('Zeitungsauto'), *Überlebens-Kahnse* ('Überlebenschancen'), *Rechtschreibe-Muillikheid* ('Rechtschreibschwierigkeit'), sowie *Sowjetbaas* ('Generalsekretär des ZKs', Sowjetunion) und *Griechenbaas* ('griechischer Ministerpräsident'). Die sprachliche Hybridität dieser Komposita unterstreicht den ironisch-sarkastischen Schreibstil der AZ-Glossen. Dieser Stil wird auch durch die gezielte, pejorative Verwendung von Entlehnungen im Namdeutschen ausgedrückt. Vor allem *dämn* (von engl. *damn* 'verdammt') kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Es kommt insgesamt 38-mal im Korpus vor und liegt somit weit vor dem zweithäufigsten Pejorativum *bedonnert* (afrikaans für 'verrückt, erbost'), das insgesamt zehnmal Verwendung findet.

Entlehnungen werden im Namdeutschen häufig auch als Intensivierer eingesetzt. Im Korpus befinden sich sieben dieser Intensivierer (*mooi*, *muhrsch*, *bleddy*, *wüst*, *wrachtach*, *stief und kwaai*), die Shah (2007: 41) bis auf das Letztgenannte in ihrem Artikel beschreibt. Eine Frequenzanalyse ergab, dass die adverbiale Position dieser Wörter durchweg die am häufigsten vorkommende Position im Korpus ist, gefolgt von der attributiven Verwendung.

Mit 3,29% haben Entlehnungen nur einen relativ kleinen Anteil am Korpus, welches aus den Glossen der AZ besteht. Dieses Ergebnis stimmt mit den metasprachlichen Aussagen der AZ-Autoren überein, die zwar die begrenzte Verwendung von Namdeutsch-typischen Entlehnungen in der Mediensprache befürworten, jedoch von einem zu intensiven Gebrauch abraten. In diesem Kapitel wurden hierzu verschiedene Aussagen von Lesern und Autoren besprochen. So gibt es Leser:innen, die sich für die klare Trennung zwischen der Verwendung des Namdeutschen auf der

einen Seite und dem Gebrauch des Standarddeutschen auf der anderen Seite aussprechen. Eine Zwischenform, wie etwa bei den AZ-Glossen, in denen einige wenige, für das Namdeutsch typische Entlehnungen verwendet werden, sei nicht wünschenswert, denn dies erschwere den Lesefluss.³⁷ Die AZ-Autoren verteidigen den begrenzten Einsatz von Entlehnungen jedoch als bewusstes Stilmittel, das zur Qualität ihrer Glossen beiträgt. Der geringe Anteil Namdeutsch-typischer Entlehnungen am Gesamtkorpus kann auch der Tatsache geschuldet sein, dass die AZ nicht nur namibiadeutsche Leser hat, sondern auch Leser aus dem deutschsprachigen Europa, für die eine zu intensive Verwendung von Entlehnungen den Verständlichkeitsgrad der publizierten Texte herabsetzen würde. Trotz dieser Unterschiede stimmen alle Seiten in einem Punkt überein: Bei der Verwendung des Standarddeutschen sprechen sie sich für einen normativen Umgang mit Grammatik aus.

Das Namdeutsche als Stilelement erfüllt in der *Allgemeinen Zeitung* somit eine Nischenfunktion. Durch die kontinuierliche, mediale Verwendung des Namdeutschen wird der regelmäßige Rezipient mit den Namdeutsch-typischen Entlehnungen vertraut, die durch ihre Verschriftlichung einen gewissen Grad an Standardisierung in Orthographie und Wortwahl erfahren. Diese Standardisierung gilt jedoch nicht unbegrenzt. So finden sich innerhalb der Glossen z.B. alternative Schreibweisen wie *xhou-xhou* und *chou-chou* ('sehr schnell', 'sehr bald'). Somit zeigt sich, dass der Standardisierungsprozess nicht komplett abgeschlossen ist und zumindest für den untersuchten Zeitraum (2012-2016) andauert. Namdeutsch ist demnach nicht mehr nur vorwiegend auf mündliche Kommunikation beschränkt, sondern wird auch in der massenmedialen Kommunikation angewandt. Diese Anwendung ist zwar in ihrem Umfang begrenzt, findet jedoch strukturell und regelmäßig wiederkehrend statt, was besonders an der AZ-Rubrik *Glossen* sichtbar wird.

Doch auch in anderen Bereichen der Onlinekommunikation wird Namdeutsch genutzt, z.B. in sozialen Medien. Diese Beobachtung wirft neue Fragen auf: In welcher Hinsicht unterscheidet sich der Einsatz des Namdeutschen in sozialen Medien von der Verwendung in einer Onlinezeitung wie der AZ? Welche Bedeutung hat computervermittelte Kommunikation für die Sprecher:innen innerhalb und außerhalb Namibias insgesamt? Diese Fragen werden im nächsten Kapitel aufgegriffen.

³⁷ Vgl. <https://www.az.com.na/nachrichten/wieviel-wellblechdeutsch-kannste-dem-leser-zumuten/> (12. November 2016)

3.12 Literatur

- Appel, René, und Pieter Muysken. 1987. *Language contact and bilingualism*. London: Edward Arnold.
- Bakker, Pieter, und Mikael Parkvall. 2005. "Reduplication in pidgins and creoles." In *Studies on Reduplication*, edited by Bernhard Hurch, 511-531. Berlin: De Gruyter.
- Böhm, Michael-Anton. 2003. *Deutsch in Afrika. Die Stellung der deutschen Sprache in Afrika vor dem Hintergrund der bildungs- und sprachpolitischen Gegebenheiten sowie der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik* (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 52). Frankfurt am Main: Lang.
- Carstens, Wannie, und Nerina Bosman, Hrsg. 2014. *Kontemporêre Afrikaanse taalkunde*. Pretoria: Van Schaik.
- Crane, Thera. 2004. *Hai ti! A Beginner's Guide to Oshikwanyama*. <https://wingolog.org/pub/hai-ti/hai-ti.pdf> (14.07.2022).
- den Besten, Hans. 1989. "From Khoekhoe foreignertalk via Hotentot Dutch to Afrikaans: The creation of a novel grammar." In *Wheels within Wheels*, edited by Martin Pütz, und René Dirven, 207-249. Frankfurt am Main: Lang.
- Deumert, Ana. 2004. *Language standardization and language change: The dynamics of Cape Dutch*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Deumert, Ana. 2009. "Namibian Kiche Duits: The making (and decline) of a Neo-African language." *Journal of Germanic Linguistics* 21(4): 349-417. DOI: [10.1017/S1470542709990122](https://doi.org/10.1017/S1470542709990122).
- Donaldson, Bruce. 1991. *The Influence of English on Afrikaans*. Pretoria: Academica.
- Dorleijn, Margreet, und Jacomine Nortier. 2008. "Code-switching and the Internet." In *The Cambridge handbook of linguistic code-switching*, herausgegeben von Barbara E. Bullock, und Almeida Jacqueline Toribio, 127-141. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gretschel, Hans Volker. 1985. "Südwest-Deutsch – eine kritische Bilanz." *Logos* 4(2): 33-44.
- Grundlingh, Albert. 2004. "'Rocking the Boat' in South Africa? Voëlvry music and Afrikaans Anti-Apartheid social protest in the 1980s." *International Journal of African Historical Studies* 37(3): 483-514.
- Hesseling, Dirk Christiaan. 1905. *Het Negerhollands der Deense Antillen*. Leiden: Sijthoff.
- Hesseling, Dirk Christiaan. 1923. *Het Afrikaansch*. Leiden: Brill.
- Kellermeier-Rehbein, Birte. 2016. "Sprache in postkolonialen Kontexten II. Varietäten der deutschen Sprache in Namibia." In *Sprache und Kolonialismus: Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, herausgegeben von Daniel Schmidt-Brücken, Thomas Stolz, und Ingo H. Warnke, 213-234. Berlin/Boston: De Gruyter.

- Mitchell, David. 2015. "Type-Token models: A comparative study." *Journal of Quantitative Linguistics* 22(1): 1-21.
- Nöckler, Herbert Carl. 1963. *Sprachmischung in Südwestafrika*. Stuttgart: Hueber.
- Pütz, Joe. 2001. *Das grosse Dickschenärie: Dickschenärie I & II, kommebeind, riekonndischend, gemoddifeid und gesuhpt*. Swakopmund: Peters Antiques.
- Raidt, Edith (1983): *Einführung in Geschichte und Struktur des Afrikaans*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rampton, Ben. 1995. "Language Crossing and the problematisation of ethnicity and socialisation." *Pragmatics. Quarterly publication of the International Pragmatics Association (IPrA)* 5(4): 485–513. DOI: [10.1075/prag.5.4.04ram](https://doi.org/10.1075/prag.5.4.04ram).
- Riehl, Claudia. 2002. *Die deutsche Sprache in Namibia. Eine Bestandsaufnahme*. Unpublished manuscript. National Library Archives.
- Riehl, Claudia. 2014. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Roberge, Paul. 2003. "Afrikaans." In *Germanic standardizations past to present*, edited by Anna Deumert, und Wim Vandenbussche, 15-40. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Roberge, Paul. 2012. "Afrikaans: Might it be a little more 'South Africa'?" In *Roots of Afrikaans. Selected writings of Hans den Besten*, herausgegeben von Toon van der Wouden, 389-398. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Schmidt, Gurly. 2000. "Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung?" In *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet*, herausgegeben von Caja Thimm, 109-130. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Scott, Claire. 2012. "Die Antwoord and a delegitimised South African whiteness: A potential counter-narrative?" In *Critical Arts* 26(5): 745-761.
- Stals, Ernst, und Ponelis, Friedrich Albert: 2001. *Só het Afrikaans na Namibië gekom. Hollands-Afrikaans in Namibië vóór die koloniale tyd*. Windhoek: G. Macmillan.
- Shah, Sheena. 2007. "German in a contact situation: The case of Namibian German." *eDUSA* 2(2). 20–45. http://eprints.soas.ac.uk/23364/1/2007_namibian_german.pdf (28 October 2017)
- Tophinke, Doris. 2002. "Schreiben gegen die Regel. Formen und Funktionen orthographischer Abweichungen im Internet Relay Chat." In *Sprache als Form. Festschrift für Utz Maas zum 60. Geburtstag*, herausgegeben v. Michael Bommes, Christina Noack, Doris Tophinke, 170-182. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Trümpelmann, Georg. 2015. "Großes Wörterbuch Afrikaans-Deutsch, Deutsch-Afrikaans = Groot Woordeboek Duits-Afrikaans, Afrikaans-Duits." Gießen: Laufersweiler.
- Wiese, Heike, Horst J. Simon, Marianne Zappen-Thomson, und Kathleen Schumann. 2014. "Deutsch im mehrsprachigen Kontext: Beobachtungen zu lexikalisch-grammatischen Entwicklungen im Namdeutschen und im Kiezdeutschen." *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81(3): 274–307.

This chapter has been published as:

Radke, Henning. 2021. „Die Rolle computervermittelter Kommunikation und vernetzter Mehrsprachigkeit für die deutsch-namibische Diaspora.“ In *Kontaktvarietäten des Deutschen im Ausland*, herausgegeben von Csaba Földes, 14:461–78. Beiträge zur Interkulturellen Germanistik (BIG). Narr.

The version presented here has been adopted to overall standards and terminology included in the other chapters of the dissertation.